



Wenn der Winter Nordlichter schenkt

Gute-Nacht-Geschichte gegen die Angst vor Dunkelheit, von Betina Graf

Hoch oben im Norden, wo der Winter sehr lange dauert, lebte ein achtjähriges Mädchen namens Lina. Sie war gerade mit ihrer Familie in ein kleines Dorf am Meer gezogen. Alles war neu: das Haus aus Holz, der Schnee, der manchmal bis zu den Fenstern reichte – und vor allem die Dunkelheit.

„Oma, wann geht die Sonne wieder auf?“, fragte Lina eines Nachmittags. Draußen war es so dunkel wie in einer sehr späten Nacht, obwohl die Uhr gerade erst vier schlug.

Ihre Großmutter lächelte und rührte in einem Topf mit heißem Kakao. „Noch ein paar Wochen dauert die Polarnacht, mein Schatz. Hier oben bleibt die Sonne im Winter hinter dem Horizont versteckt.“

Lina zog die Beine auf den Stuhl und schaute zum Fenster. Dort spiegelte sich nur ihr eigenes Gesicht. Draußen war nichts zu sehen, nur Schwarz. Das machte sie unruhig.

„Ich mag die Dunkelheit nicht“, murmelte sie. „Sie ist überall, als wäre der Himmel ein einziger schwarzer Mantel.“

In den nächsten Tagen wurde Lina noch stiller. Wenn der Wind heulte und der Schnee gegen die Scheiben peitschte, zog sie die Decke bis zur Nase. Die Dunkelheit schien vor dem Haus zu stehen und an die Fenster zu klopfen. Nur im warmen Licht drinnen im Wohnzimmer fühlte sie sich sicher.

Eines Abends, als der Wind sich ausgeruht hatte und alles besonders still war, kam Oma zu Lina ans Bett. „Zieh deinen dicken Pullover an“, flüsterte sie. „Komm mit nach draußen. Heute Nacht will ich dir etwas zeigen.“

Lina blinzelte überrascht, aber sie vertraute ihrer Oma. Zusammen zogen sie Schneehosen, Stiefel, Mütze und Fäustlinge an. Als sie die Tür öffneten, atmete Lina kalte, klare Luft ein. „Kalt“, hauchte Lina und sah, wie ihr Atem kleine Wolken machte.

„Schau nach oben“, sagte Oma leise.

Zuerst sah Lina nur viele Sterne, so viele, dass sie sie unmöglich zählen konnte. Dann bemerkte sie etwas Neues: Ein zarter, grüner Schleier breitete sich quer über den Himmel aus. Er bewegte sich langsam, wie ein Vorhang im Wind.

Plötzlich mischte sich Violett dazu, dann ein Hauch von Blau. Die Lichter wanderten, tanzten, bogen sich und flimmerten.

„Oma!“, flüsterte Lina. „Was ist das?“

Ihre Großmutter legte einen Arm um sie. „Das sind Nordlichter. Man nennt sie hier auch Polarlichter. Manche sagen, es sind die Tänze des Himmels. Für mich sind sie ein Geschenk des Winters, weil man sie im Winter besonders gut sehen kann.“

Lina konnte den Blick nicht abwenden. Die Dunkelheit war noch da, aber sie war nicht mehr nur schwarz. Die Nordlichter malten feine, bunte Streifen hinein, als würde jemand mit leuchtenden Pinseln über den Himmel fahren.

„Ein Geschenk ...“, wiederholte Lina leise.

„Ja“, sagte Oma. „Wenn die Sonne wochenlang nicht aufgeht, schenkt uns der Winter seine eigenen Lichter. Die Dunkelheit ist nicht nur zum Fürchten. Sie hat ihre eigene Magie.“

Je länger Lina fasziniert in den Himmel schaute, desto mehr vergaß sie ihre Angst vor der Dunkelheit.

Noch lange standen die beiden dort, Arm in Arm, und sahen den Lichtern zu, wie sie sich bogen, wirbelten und wieder verschwanden. Schließlich gähnte Lina. „Komm, Schatz“, flüsterte Oma. „Zeit fürs Bett.“

Drinnen kroch Lina in ihre Decke. Mit einem kleinen Lächeln schloss sie die Augen. Und während sie langsam einschlief, fühlte sie sich nicht mehr unheimlich, sondern behütet in einer Welt, die auch im Dunkeln leuchten konnte.